

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Die Milchsuppe.

Novelle von Käthe Damm.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

An versammelte sich zum Mittag im Speisesaal, Johann lehnte, ganz Würde, an seinem Platz an der großen, schönen, altmodischen Anrichte — auf der Tafel prangte wundervolles Obst und Leberecht, der sich nicht besonders für kulinarische Genüsse interessierte, dennoch dem guten, in sorgfältiger Speisenfolge zusammengestellten Mittagmahl Gesetz für das Drüsenwiper Haus sei. Aber den ihn seine Augen? Johann hatte soeben den von Frauen gefüllten Suppenteller vor ihn hingestellt: die seit ihm wohlbekannte Milchsuppe dampfte ihm entgegen — dem Unterschied, daß sie dieses Mehlslöschchen war.

Können diese Drüsenwiper nur den Milchsuppen überwinden? Bei sich, „gesund sind solche ja ohne Zweifel — aber dieses Gericht scheint mir doch etwas in dem sonstigen Zuschnitt“

— er errötete leicht — zum in seinem Leben kam ihm die: auf jeden Fall galt diese Spentur seiner, den verwöhnten unwillkommenen Anwesenheit. Wie sich herausstellen? Die nützliche Erfindung des Fernmachte die ersten Versuche, der Einheit zu nützen — er konnte sich den Willen nicht abberufen lassen. So ergab er sich noch für den das Schicksal der vierten Milch am am anderen Morgen die nach Berlin anzutreten.

Frühe brachten den Gast wie: Molsin — und als er, nach allem Abschied von den Ber: das schöne stolze Herrenhaus bewies hinter den Bäumen ver: sah, dachte er traurig: daß immer mit Illusionen sich trägt, der so enttäuscht zu werden.

und Irene tanzten und lachten: der Vater auch diesen Leberecht: hierherbringen mußte, na, wir mit der Milchsuppe für geworden.“

ere Tage und Nächte lang hatte die kleine Abteilung des Hauptmanns Wiskow große Märsche gehabt, manche Abführung getragen. Verwüstet waren die Dörfer und des feindlichen Landes und an der Grenze.

„Wir nur ein paar Kühe irgendwo treffen möchten,“ Feldwebel gesagt, „dann könnte man wenigstens irgend: einem Herde eine Milchsuppe kochen!“

„Milchsuppe — Mensch — du glaubst wohl, du kannst dir Sterne vom Himmel wünschen,“ sagte ein Kamerad,

„Milchsuppe — das war' so 'was! Und hat bei Muttern oft nicht geschmeckt.“

Milchsuppe! Seit Jahren vergessen traten in Hauptmann Wiskows Erinnerungen die Milchsuppen des Drüsenwiper Herrenhauses. Mit anderen Blicken sah man jetzt wohl die verschmähten Milchsuppen an! Hatte er — Leberecht Wiskow — sie damals auch verschmäht? O nein — wenn er damals in einem schlichten Hause Gast gewesen wäre, das nichts anderes zu bieten hatte, wenn er in einen warmen, freundschaftlich-verwandtschaftlichen Kreis gekommen wäre — wahrhaftig — die wiederholten Milchsuppen wären ihm niemals besonders aufgefallen. Aber da lag die Sache anders: der unbequeme Stadtgast mußte bald wieder entfernt werden, selbst auf die Gefahr hin, daß der Schein, der um Drüsenwiper's großartiges Herrenhaus gebreitet lag, verblasste. Er war ein unwillkommener Gast gewesen, der Vetter Kaufmann, der seine Pferderennen besuchte und nicht auf die Jagd ging, der seine Pflicht auf anderen Gebieten erfüllte.

Er hatte nie darüber gezürnt — er hatte auch nie seiner Mutter davon erzählt, die damals heimlich — und er wußte es doch — wohl gewünscht hätte, er möchte ihr eine der Nichten als Schwiegertochter zuführen.

Voran es gelegen hatte, daß er unvermählt geblieben war? Das war eine Frage, die sich und ihm damals — in Friedenszeiten — seine Freunde oft vorgelegt hatten. Seit seine Eltern tot waren, hatte er sein behagliches Heim für sich allein, ein altes, treues Dienerehepaar betreute ihn und sein Haus. Und nun, nachdem er seit Kriegsausbruch erst einige Monate Garnisondienst gehabt hatte, stand er draußen.

Die Dunkelheit war lange hernieder: gesunken — beim Schein der elektrischen Taschenlampe hatte die Karte Aufschluß gegeben — man war ganz in der Nähe einiger großer, nicht weit von der russischen Grenze belegener Güter. In den Zügen seiner Leute stand der Wunsch: wenn wir sie nur endlich fänden! Irrendwo ein Stall mit Strohschütte — das war doch eine glanzvolle Aussicht.

Es ging weiter — ein Weilchen durch Wald — und dann bildete der Wald eine Lichtung und mehrere erleuchtete Fenster grüßten herüber, und ein Freudenrauschen ging durch die Reihen der Leute.

Und dann — nach einer kleinen Vierteltunde war der Hof erreicht — das Tor war nur angelehnt — Laternen erschienen vor der Haustür. Hauptmann Wiskow sah ab, nachdem seine Leute den auf dem Hof schleichenden Gestalten das Wort „Deutsche“ zugerufen hatten — er stieg die Verandastufen empor und stand in der schwachen Helligkeit der Halle einer schlanken Dame gegenüber. Sie trug ein schwarzes Kleid und über ihren Haaren einen schwarzen Schleier.

Der Offizier grüßte ehrerbietig und sah den schwachen Freuden: schimmer, der über die feinen Züge flog, die dennoch von vielen, vielen, schweren Erlebnissen erzählten. Seit er durch Ostpreußens



Ein Denkmal der italienischen Bundestreue, errichtet aus italienischen Blindgängern und Gefolgshörnigkeitsstücken an der österreichisch-italienischen Kampffront. Kriophot, Wien.

verwüstete Fluren gezogen, hatte er diese schmerzvollen Gesichter oft gesehen. —

„Ich habe die Ehre, die Dame des Hauses zu sprechen?“

Sie nickte: „Alles steht Ihnen und Ihren Leuten zur Verfügung — die Russen sind glimpflich mit unserem Gut umgegangen, wir brachten schon viel in Ordnung, seit wir heimkehrten. Herr Verwalter —“ die Anrede war an einen alten Mann gerichtet, der in der Tür stand und hinausblidte auf das Häuflein deutscher Feldgrauer auf dem Hof — „Herr Verwalter — die Scheune ist doch mit frischem Stroh gerüstet?“

„Wie immer, Frau Gräfin.“

„Also — Herr — Herr“

„Hauptmann Wistow —“

„Also, Herr Hauptmann —“ sie hatte nur nach der Chargenbenennung gehört — Namen — Gott, die waren ja jetzt, wo so viele Offiziere kamen und gingen, wie Schall und Rauch — „wenn Sie dafür Anordnung treffen wollten.“

Wistow winkte den Feldwebel, und dieser verließ mit dem Verwalter die Halle.

Die leicht verschleierte Frauenstimme nahm wieder das Wort: „Mit der Verpflegung sieht es traurig aus — es ist viel drausgegangen von unseren Vorräten, das Futter für das Vieh ist knapp, wir winden uns so durch — aber — es wird sich ja auch etwas Warmes richten lassen — ich gebe sofort meiner Wirtin die nötigen Anweisungen, und bitte die Herren Offiziere, zum Abendessen meine Gäste zu sein. — Martin,“ ein alter, in eine graue, grobe Flauschjoppe gekleideter Diener erschien im Lichtkreis der Hängelampe, „Martin, führen Sie die Herren Offiziere nach oben — in die Fremdenzimmer“, dann nochmals sich an den Hauptmann wendend: „Sie müssen auch Nachsicht üben, so recht, wie es in gutem Hause sein muß, ist es auch dort nicht — aber Waschwasser, Seife, Licht und Betten sind da.“

„Das ist schon sehr viel Gutes für den Kriegsmann“, sagte Wistow und benutzte den Augenblick, die hinzu gekommenen Offiziere und den Fähnrich vorzustellen.

An der Tür des kahlen Speisesaales, dessen Möbel in verschiedene andere Räume hatten wandern müssen, empfing die Gräfin Nured die Offiziere.

Die Augen der Herren gingen über die Erscheinung der Hausfrau hin fort — da stand — eine lange nicht geschaut, wirklich mit weißem Linnen gedeckte Tafel, da sah man ein paar schöne schwarze Brote, und die Nasen zogen den Duft von Schmalz und Speck ein. Und aus der großen Terrine, die Martin soeben vor den Platz der Hausfrau stellte, stiegen schwebende Dampfswölken zur getäfelten Saaldecke.

Sie ging voran zu ihrem Platz und zeigte auf den Stuhl zu ihrer Linken: „Herr Hauptmann, wenn ich bitten darf — hier bitte, die Herren Oberleutnants und Leutnants — der Herr Fähnrich bitte mir gegenüber.“

Wistow und seine Kameraden lächelten: ja, so am Tisch einer

Dame der Gesellschaft — da ist man, trotzdem Krieg ist und gesellschaftliche Schranke fällt — gleich wieder der Gedanke an die ungeliebte, den der Krieg bringt. Morgen früh es laut Befehl weiter ging nach dem als Ziel bestimmten Ort, dann war es wie ein Traum, daß man wieder im Speisesaal einer Dame gegessen hatte.

Die Gräfin hatte den Deckel der Terrine genommen: „Unser keller hat kürzlich seine letzten an das Feldlazarett zu J. abgegeben sie wurden dort notwendig gebraucht — aber ich denke, daß den Offizieren genau so wie den Soldaten einer warmen Suppe liegt, in der glücklichen Lage, daß man ziemlich reichlich Milch geben, halb habe ich das einzige, was Brot und etwas Fett zu Gebote auf den Speisetisch setzen muß Milchsuppe. Nicht wahr, im Krieg man ja auch Milchsuppe?“

„O — gnädigste Gräfin — voll — wundervoll — Milchsuppe deutet für uns heute genau das ein Abendessen mit Austern und Wein“, sagte Oberleutnant J.

Die Offiziere erklärten beglücktes Einverständnis — nur der Fähnrich blieb stumm — und sah auf seine hernieder, auf dem in weißer Brühe kleine unregelmäßig geformte Mehlklümpchen schwammen.

Da war sie wieder, die Erinnerung an jene Stunden in Drüeswitz, es war immer wie ein leiser Schmerz in seinem Herzen. Daß die Drüeswitzer Milchsuppe

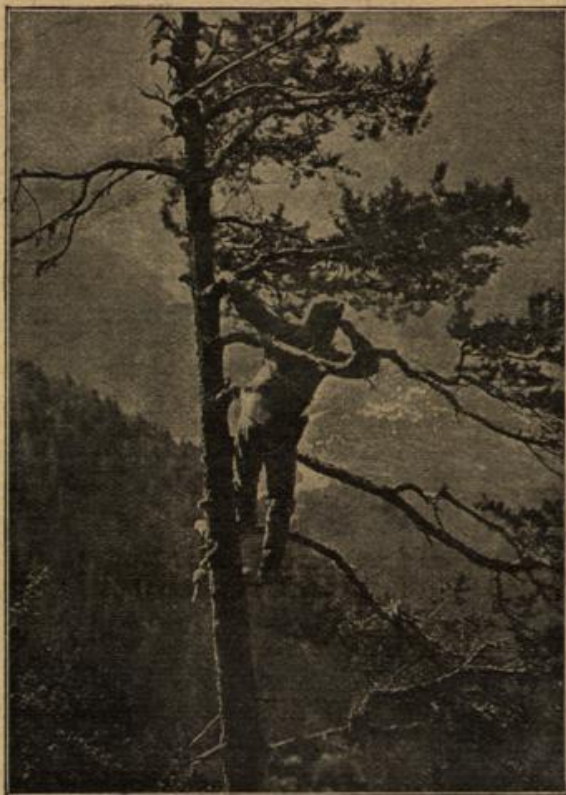
Enttäuschung gebracht hatte! Nun, seit Jahren wußte er nicht die Milchsuppe an sich gewesen war, sondern die Unfreundlichkeit seiner Base, für die er trotz alledem eine Neigung gefühlt hatte. Aber — das war überwunden — er hatte gegessen gewesen, übertönt vom Leben mit seinen Pflichten im Strudel der Zeit, die den ganzen Mann fordernd die Sache des Vaterlandes. Mechanisch tauchte er den Löffel und nachdem er ein paar Löffel genommen, hob er

zu der Gräfin mit ihrem Namen. Die Rechten waren weiß, weil der Löffel sich so ganz in die Hand blid der Suppe senkt hatte. Und augenblicklich Gewißheit, daß war ja Eva, was wußte, von dem Vater eine Annahme meldet hatte den Grafen in Drüeswitz ratet hatte, Mann nach dem Herzen, der jagen konnte mit Zahlen am Schreibtisch.

Die Unterredung war allgemein dem Nured wurde erzählt, fin Nured wußte, daß sie, sobald Majorat in der des neuen erben, eine der jetzt auch

stand, legen konnte, wieder südwärts ziehen würde — Besitzum in Mecklenburg oder Pommern wollte sie — „ich bin aus jener Gegend“, sagte sie erklärend.

Er wollte sagen: „da war ich auch einst Ihr Gast — willkommen —“ aber er bezwang sich — und schwieg



Ein Beobachter auf dem Tiroler Kriegsschauplatz.



Deutsch-bulgarischer Gedenkstein in Auto-Palanka.

Die Inschrift auf dem Steine lautet: Deutsche und Bulgaren im Weltkriege in treuer Waffenbrüderschaft vereint, nannten diesen Ort Auto-Palanka.

stand, legen konnte, wieder südwärts ziehen würde — Besitzum in Mecklenburg oder Pommern wollte sie — „ich bin aus jener Gegend“, sagte sie erklärend.



Des Reiters Andacht vor der Marienkapelle.

Jammer und Not heraufbeschworen wurde!

Was ist dagegen das Schicksal zweier Menschen, die sich nicht finden konnten, und die nun im Herbst ihres Lebens erst sehen, daß sie einst für einander bestimmt waren!

Das fühlten sie beide — aber ihre Lippen blieben stumm, selbst ein Scherzwort über ihre damalige Anordnung wollte nicht über Evas Lippen. Sie war es gewesen, die das Glück ihres Lebens von sich gewiesen hatte, und er hatte kaum geahnt, wie tief es ihn getroffen hatte — so tief, daß er einsam geblieben war.

„Ließen Sie — eine Gattin daheim, Leberecht?“ fragte sie leise.

„Nein — Gräfin Eva — ich bin unverheiratet geblieben. Und Ihre Schwester Irene?“

„Ist schon seit langen Jahren Schwester vom Roten Kreuz, ich glaube, sie ist in einem Feldlazarett im Westen.“

Die Turmuhr schlug, auf dem Hof wurde es lebendig — die Offiziere eilten die Treppe hinunter, die Kompanie trat an — kaum

blieb Zeit, daß Wiskow die Hand seiner Base küßte: „Tausend Dank — Gräfin Eva — für all' Ihre Güte — für Ihre Sorge für meine Leute —“

„Gott schütze Sie — Leberecht Wiskow.“

Und von der Beranda wehte ein weißes Tuch dem abziehenden Trupp nach.

Dann trat Gräfin Eva zurück in ihr Zimmer; wie kalt und unwohnlich sie ihr Haus ansah — sie ging in den Speisesaal — da stand noch eine Tasse, aus der er die Milchsuppe getrunken hatte — sie fror mit einem Male, wie sie in den fünfundsanzig Jahren seelisch oft gefroren hatte im Hause der Rumed — und dann schlug sie ihre Hände vor das Antlitz und weinte bitterlich.

Ein schlaues Auskunftsmitel.

Doktor O'Leary war von einem seiner glücklich geheilten Patienten zu Tisch geladen worden. Als vielbeschäftigter Mann machte er sich erst in der letzten Minute auf den Weg nach dem St. Georgsplatze in der Stadt, der er seine Kräfte und



Kulturkämpfer für England und Frankreich. (Mit Text.)

krieg ist und
er der Gei
Morgen früh
bestimmten
es wie ein
Speisesaal
hatte.
e den De
nen: „Unie
ne letzten
u Y. abge
twendig
aß den He
e den Sold
e liegt, in
daß me
h geben,
ge, was
t zu Geb
sehen mü
ahr, im
ope?“
Gräfin —
— Milch
genau das
stern und
nant Tr
erten bege
der Ha
auf sein
in weisse
mäßig
nmen.
rechen — um sieben Uhr öffnete Wiskow die Tür zum Speise
sal, in dem Martin eifrig den Tisch deckte.
„Wir haben weder Kaffee noch Tee, Herr Hauptmann, Frau
Gräfin kann nichts aus Königsberg oder Danzig oder Berlin be
erzen. Kommen — sie hat schon vor drei Wochen darum geschrieben, darf
Milchsuppe dem Herrn Hauptmann Milchsuppe bringen? Frau Gräfin
wußte auch jeden Augenblick kommen.“
„Wenn ich bitten darf!“ sagte Leberecht wie im Traum —
ad wie im Traum ging er der Frau des Hauses entgegen, die aus
den — mer Seitentür eintrat.
n Pflid
Sie goß aus einer einfachen Porzellananne die dampfende
n forder
Milchsuppe in zwei große Tassen und strich ihm ein Stück Schwarz
rot. „Echtes Kriegsfrühstück,“ lächelte sie, „wo ist mein Teetisch
ob er
geblieben, ohne den ich dachte, nicht leben zu können?“
„Ich war einst — in froher Jugendzeit — Gast bei Verwandten
r Gräfin
Drüsenwig — so hieß das Gut, da habe ich zum ersten Male
rem Ma
nnen gelernt, daß es überhaupt ohne Teetisch geht, dort stand
ten
der auch Milchsuppe auf dem Speisezettel der Tage —“
ganz
Ein helles Rot stieg in die Wangen der Gräfin, die jetzt im
der St
Frühherbst des Lebens stand —
hatte.
nd mit einem Schlage standen
ablidli
ne Tage vor ihr — als sie sich im
fheit
Jugendübermut vorgenommen
n Eva
tatten, den Vetter, der Leberecht
von de
ß und Bankbeamter war, hin
ne An
zugraulen.
t hatte
Es war ihnen gelungen, und
Gräfin
hatten den Vetter vergessen —
preu
er als sie jetzt in seine Augen
hatte
ch, als ihre Augen über die stolze
nach
rechte Gestalt gingen, die in
t, der
nehmer Würde und mit selbst
onnte
wußtem Kraftgefühl das feld
ahlen
ne Kriegskleid trug, da war es
schreib
als fielen Schuppen von ihren
Un
gen, als hätte sie damals leich
geme
Herzens ein treues Herz verlegt
Rum
nd sich verscherzt fürs Leben.
erzähl
med
st die Zeit über Bergangenes
sob
chzudenten — die Gegenwart
t in
hörte nicht, wie damals die flüch
nen
Stunden, ihnen selbst, ihren
einen
Sorgen und persönlichen
auch
chhältnissen — all' die Klein
—
keit dieser Zeit lag hinter ih
ie
Es galt, sich der großen Zeit
zuwaffen, die grausam alles nie
warf — Neues aufbauen wollte,
wozu viel Blut vergossen, viel

sein Können widmete, blieb aber auf einmal verdukt stehen, legte den Finger an die Stirn und dachte nach, wobei seine klugen Augen beobachtend von einem Hause des weiten Platzes zum andern wanderten.

So fand ihn ein Landsmann, ein armer Teufel, der auch seine Geschicklichkeit mehrfach in Anspruch genommen hatte.

„Sie sehen ja so unentschlossen aus, Herr Doktor? Haben Sie etwas vergessen?“ redete er ihn an.

„Ach ja, ich habe in der Tat etwas vergessen und befinde mich in einer sehr fatalen Lage“, erwiderte der Arzt.

„Kann ich es Ihnen nicht rasch holen?“ erkundigte sich der biedere Irlander.

„Ach, Sie mißverstehen mich, Mann! Ich bin von irgend jemandem, der auf diesem Platze wohnt, zu Tische gebeten worden. Die Hausnummer habe ich aber vergessen, und wie der Mann hieß, darauf kann ich mich nicht besinnen.“

„Nun, da lassen Sie mich machen, Doktor?“ gab der schlaue Sohn der grünen Insel zurück und flog in das nächste Gartentor und um die Ecke des Hauses nach dem Hofe, wohinaus die Küchenfenster gingen.

Er kam gleich wieder zurück: Gäste wurden da nicht erwartet, es war alles ruhig in der Küche, das Feuer des Herdes glimmte nur noch.

Pat schoß in das nächste Haus. Dort sah er durchs Küchenfenster die dienstbaren Geister mit dem Säubern des Geschirres beschäftigt. Das Mittagessen war also schon vorüber. Hier konnte es auch nicht sein. Ebenso wenig im dritten Hause, das ungefähr dasselbe Bild darbot.

Anders war's im vierten Hause. In der Küche war viel Leben, das Feuer brannte hell, zahllose Töpfe und Tiegel standen brodelnd auf dem Herde. Die Diensthofen rannten eifertig aneinander vorüber. Der Irlander pöchte heftig an.

„Ist Doktor D'Veary hier?“ fragte er den Diener, der ihm die Türe öffnete.

„I wo, was wird er denn hier sein!“ polterte der Mann in Livree. „Um sieben Uhr wohnt er hier sein, jetzt ist's schon 'ne halbe Stunde drüber, das ganze Essen verdirbt, und er ist immer noch nicht hier!“

Der Fragesteller sprang so hurtig zurück, wie er gekommen war und rannte fast den Doktor über den Haufen, der grübelnd mit gesenktem Kopfe auf ihn zu kam.

„Doktor, ich hab's: Sie speisen in Nummer 43, und ein feines Mahl wird's, sage ich Ihnen! Machen Sie bloß schnell!“

„Mann, Sie haben sich mächtig verdient gemacht um einen ratlosen Menschen“, rief Doktor D'Veary, „ich hätte jetzt wirklich nach Hause gehen müssen, so ungestüm bellt mein Wagen.“

„Doktor — an der Krankheit leide ich auch. Ich wünschte, die Leute dort gäben mir auch von ihrer Medizin“, bemerkte der Bote verschmüht.

„Da, Mann“, sagte der Doktor lachend und drückte ihm ein Geldstück in die Hand, „es gibt noch mehr Apotheken, die Ihre Krankheit heilen.“ Glückselig eilte Pat ins nächste Speisehaus.

Begierbild.



Wo bleibt der Fuhrmann?

Allerlei

Schlan. „Warum nennen Sie Ihre Köchinnen immer ‚Nite‘, Frau Professor? Die heißen doch gewiß nicht so?“ — „I bewahre: aber mein Mann soll nicht merken, daß ich so häufig wechsle! Der meint, ich hätte noch immer dieselbe Nite wie vor fünf Jahren!“

Sehr verdächtig. Professor: „In welchem Verhältnis steht der Mond zur Erde?“ — Student: „In einem sehr verdächtigen.“ — Professor: „Wie denn?“ — Student: „Weil er sie nur des Nachts bejucht.“

Durchschau. Latour Rauborg verlor in der Schlacht bei Waterloo ein Bein. Nachdem er die Amputation mit größter Kaltblütigkeit ertragen hatte, sagte er zu einem seiner Diener, welcher in einer Ecke des Zimmers weinte: „Spare deine Tränen, du Heuchler! Ich weiß, daß du innerlich froh bist; denn du brauchst fortan nur einen Stiefel zu wechseln.“

Der höchste Gebirgssee Nordamerikas. Der höchste Gebirgssee in Nordamerika ist der Chicago Lake in Colorado. Er liegt 15 Meilen von dem an der Denver- und Rio Grande-Eisenbahn gelegenen kleinen Kurort Idaho. Die ersten 8 Meilen von Idaho nach dem See können mit einem Fuhrwerk zurückgelegt werden; von da ab beginnt aber ein sehr steiler Gebirgspfad, auf dem jedoch ein geschickter Reiter ein Pferd benötigen kann. Auf dieser Tour befindet sich eine Reihe großartiger Naturbilder. Der Chicago Lake liegt 11.500 Fuß über dem Meeresspiegel. In seiner Nähe befindet sich der 14.340 Fuß hohe, mit ewigem Schnee bedeckte Mount Roscalie.

Gemeinnütziges

Blutreinigungstee. Je 6 Gramm Wegwarte, Quecke, Löwenzahn und 4 Gramm zerstoßener Fenchel werden gemischt. Hieraus bereitet man in der üblichen Weise einen Tee und trinkt morgens und abends je eine Tasse voll.

Gegen hartnäckigen Husten und Schnupfen der Ziegen hilft, sofern es sich nicht um eine Begleiterkrankung schwererer Krankheiten handelt, folgendes Mittel: Man mischt 10 Gramm Schwefelblüte und 10 Gramm Süßholzpulver mit so viel Honig, daß ein schmierbarer Brei entsteht. Davon streicht man der Ziege abends und morgens etwas auf die Zunge. Die Tiere sind vor Zugluft zu schützen.

Tauben verwenden Kamillentengel mit Vorliebe zum Nestbau, weil diese durch ihren Geruch das Ungeziefer fernhalten. Der Züchter sollte ihnen dazu Gelegenheit geben. Die Kamillen werden während der Blütezeit geschnitten, in Bündel von Armdicke gebunden und, sobald sie etwas abgetrocknet sind, auf den Schlag gegeben.

Als kühlendes Waschmittel ist in der heißen Jahreszeit eine Mischung von Wasser und etwas Essig zu empfehlen. Es genügt, einen Waschkübel voll Wasser einen Eßlöffel voll Essig zuzusetzen. Seife darf aber mit Essigwasser nicht in Berührung kommen, da sie unter Öl säureabscheidend durch Essigsäure zerfällt und eine schmierige Beschaffenheit annimmt.

Kartoffelpudding. Auf ein 1 Pfund geriebene Kartoffeln nehme man ½ Pfund Zucker, die Schale und den Saft einer Zitrone, erstere fein gewiegt, dazu einige gewiegte Mandeln und 6 Eigelb. Nun rühre man alles gut untereinander und gebe zuletzt den fleiß geschlagenen Schnee von 6 Eiern hinzu. Jetzt füllt man die Masse in eine gut mit Butter ausgestrichene Form und läßt sie 1½ Stunden kochen. M. M.

Auflösung.

D
RAN
KORAN
PANDORA
AMIRANTEN
DARDANELLEN
MITTEWALD
PRELLER
MILAN
LEA
N

Heimlich Leid.

Ihr habt es gut, die ihr in schwarzen Schleiern umhergehn dürft und euren Helden feiern, Ich seh' euch neidisch nach im bunten Kleid, Und trage schwer mein heißes Herzeleid.

Ich weiß nicht einmal, ob ich mehr ihm war Als eine aus der hellen Mädchenschar, Ob je sein junges Herz mir ganz gehört, Ob nur der Krieg mein heimlich Glück zerstört.

Ich weiß nur, daß ich alles gab dem Finen, Ich will mein Recht, — mein Recht, um ihn zu weinen.

Klara Bries.

Unsere Bilder

Kulturlämpfer für England und Frankreich. Das seltsame Gemisch wilder und halb wilder Völkerschaften, die unsere Feinde als wahre Träger der Kultur im Kampf gegen die deutschen Barbaren aufgebieten haben, weist zahlreiche interessante Typen auf. So wurden unsere Gefangenenlager kürzlich durch eine Anzahl Senegalesen bereichert, die auf der Straße Gury-Lassigny eingebracht wurden und dem 66. Senegalesen-Bataillon des Kolonial-Regiments 57 angehören.

Logogriph.

It is with a ganz eng und klein, So rat' ich, geh' mit g hinein.

Fritz Guggenberger.

Scharade.

Mein Erstes ist veränderlich, Und spröde dann das Zweite. Zum Instrumente werde ich, Wenn du vereint hast beide.

Johannes Fald.

Schachlösungen:

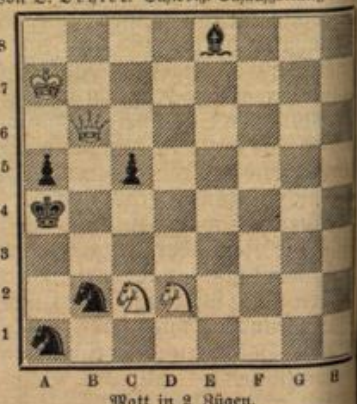
Nr. 152. 1) Se8—f6 etc.
Nr. 153. 1) Lf5—d7 etc.

Wichtige Lösungen:

Nr. 140. Von Rich. u. Grete Brühl in Burgkötter. — Nr. 143. Von B. Kottschenther in Herzhelm. — Schachmeister in Wien a. R. — Nr. 148. Von B. Rogler in Alth (Böhmen). D. Strahe in Charlottenburg.

Problem Nr. 154.

Von D. Dehler, Schweiz. Schachzeitung 1913



Matt in 2 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Carl Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.